

Literaturhinweise:

Dr. med. Elisabeth Kübler-Ross, *On Death and Dying* (Macmillan, New York 1969) = *Interviews mit Sterbenden* (Stuttgart 81974); Dr. med. Elisabeth Kübler-Ross, *Death, the Final Stage of Growth* (Prentice Hall, New Jersey, 1975); Viktor E. Frankl, *Man's Search for Meaning* (Simon and Schuster, USA, 1962) = *Der Mensch auf der Suche nach Sinn* (Freiburg i.Br. 1972).

Übersetzt von Dr. August Berz

ELISABETH KÜBLER-ROSS

1926 in Zürich geboren; Studium an der Universität Zürich; 1957 Dr. med. 1958–59 Internship, Community Hospital, Glen Cove (Long Island); 1959–62 Forschungsstipendiatin am Manhattan State Hospital (New York); 1961–62 Montefiore Hospital, New York; 1962–63 Dozentin, 1963–65 Instruktorin in Psychiatrie an der University of Colorado School of Medicine; 1965–70 Assistenzprofessorin für Psychiatrie am Billings Hospital, University of Chicago; 1970–73 medizinische Direktorin am Zentrum für Familienhilfe und geistige Gesundheit des South Cook County, Chicago Heights (Illinois). Sie ist gegenwärtig Internationale Beraterin für Sterbende und ihre Familien, Psychiater, Schriftstellerin und Dozentin. Sie erhielt zahlreiche Ehrendoktorate und andere Auszeichnungen. Anschrift: 1825 Sylan Court, Flossmoor, Ill. 60422, USA.

Biblisch-theologische Aspekte

Angel Gonzalez

Ijob, der Kranke

Die Gestalt Ijobs

Ijob ist eine legendäre, vielleicht erdichtete Gestalt, die entworfen worden ist, um als Typus des dem Leiden unterworfenen Gerechten zu dienen. Der Umstand, daß er zusammen mit Noach und Daniel erwähnt wird (Ez 14,14.20), verleiht ihm keine geschichtliche Realität, sondern setzt ihn als prototypische Gestalt voraus, die realer ist, als wenn sie geschichtlich wäre. In dieser Eigenschaft ist er über die Grenzen des Volkes der Bibel hinaus bedeutsam. Die sumerischen, assyrischen und ägyptischen Weisen sprachen vom Leiden, verkörperten es ebenfalls in einem Menschen und sahen in ihm ein Problem der Theodizee. Sie zogen die Gottheit in die Erklärung des Übels hinein und erblickten in diesem einen Schatten, der auf Gott selbst fällt. Die biblische Version der archetypischen Person ist zweifellos die sinnreichste von allen, die wir kennen, und auch die universalste. Kein Leser kann dieser Gestalt, die etwas von ihm selbst darstellt, gleichgültig gegenüberstehen.

Das Buch Ijob besteht aus einem Bericht in Prosa (Prolog und Epilog) und aus einem Hauptteil, der sich aus Gedichten in Form von Reden zusammensetzt. Ijob wird als ein reicher, gerechter Mann vorgestellt. Der Argwohn, seine Gerechtigkeit sei eigensüchtig, will ihn auf die Probe gestellt sehen. Der Verlust seiner Güter, seiner Familie und seiner Gesundheit bringt Ijob nicht aus der Ruhe. Er preist Gott in der Not wie

im Glück. Gott belohnt seine Haltung dadurch, daß er ihm seine Güter doppelt zurückgibt. Im Hauptteil des Buches erscheint Ijob als einer, der sich auflehnt und sein Schicksal verflucht. Drei Freunde, die gekommen sind, um ihn zu trösten, brechen ebenfalls das Schweigen. Sie halten drei Reihen von Reden, auf die Ijob jedesmal in einer Gegenrede antwortet. In der gespannten Diskussion wendet sich Ijob von den Freunden weg Gott zu, damit dieser sein Wort sage. Während der unerwarteten Rede eines weiteren Freundes kommt es tatsächlich zum Eingreifen Gottes, das ein Bekenntnis hervorruft und verstummen läßt.

Der Bericht in Prosa ist der älteste Teil des Buches. Er löst den Fall des menschlichen Leidens dadurch, daß er es gelassen hinnehmen läßt. Der Verfasser des aus Gedichten bestehenden Hauptteils übernahm diesen Bericht als Rahmen, um das Leiden des Gerechten als Problem darzustellen. Die Rede des vierten Freundes sowie weitere, weniger umfangreiche Teile wurden sicher erst später hinzugefügt. Die Frage ist, ob in den aufeinandergelegten Schichten ein und dieselbe Einstellung zum Problem durchgehalten wird und ob der geduldige und der sich auflehrende Ijob die gleiche Person sein können. Liest man das Buch als organisches Werk, so weisen die verschiedenen Perspektiven ihre Grenzen auf und laufen Lehren und Situationen, die sich auszuschließen scheinen – wie z.B. die gerechte Vergeltung angesichts der Realität des Leidens der Gerechten – in einem mittleren Punkt zusammen.

Um welche Frage geht es dem Verfasser des Buches Ijob? Sicherlich um mehrere, miteinander zusammenhängende Fragen. Es fiel den Weisen schwer, ihre Lehren mit der konkreten Erfahrung in Übereinstimmung zu bringen. Der Verfasser des Buches Kohelet weiß dies so gut wie der Autor von Ijob. Sie beide setzen voraus, daß die Welt und das Schicksal des Menschen auf einer von Gott, der in ihr zutage tritt, gewährleisteten Ordnung gründen. Ein wichtiger Bestandteil die-

ser Ordnung ist die Lehre von der Vergeltung: Jedem Menschen wird das Los zuteil, das seinen Taten entspricht. Doch wie auch andere Fälle läßt sich der Fall Ijob nicht im Licht dieser Lehre erklären. Wir konzentrieren uns auf folgende Reihe von Fragen: Welches Leidenschicksal erleidet Ijob? Aus welchen Gründen kommt es über ihn? Und welche Wege zur Heilung schlägt dieses Leiden ein und zeigt es auf?

Eine ganze Kette von Leiden

Ijob tritt auf die Bühne als einer, der im Glück schwimmt und bei allen als rechtschaffen gilt; doch bald wird er zu einem gequälten und verachteten Ijob. Er kommt nach und nach um alles, auf sämtlichen Ebenen. Zuerst wird er seines Reichtums beraubt, dann wird seine Rechtschaffenheit in Frage gestellt. Wird er Gott auch dann noch preisen, wenn dieser ihn nicht mehr mit Gütern segnen wird? Der Argwohn, sein gerechtes Verhalten entspringe nur eigennützigem Motiven, bedroht die Ehre, die es dem Menschen und Gott einbringen könnte, in der Wurzel.

Der Zweifel ließe sich dadurch lösen, daß Ijob aus dem Paradies seines Wohlergehens vertrieben und mancherlei Ungemach überlassen würde; dann könnte man hören, was er dazu sagt. Die Bewährungsprobe berücksichtigt nicht, daß es ungerecht ist, Ijob schuldlos oder um eines bloßen Argwohns willen mit Leiden zu überhäufen. Dies ist der satanische Faktor, der zur Auflehnung führt. In einer wahren Flut von Naturkatastrophen und von Angriffen von seiten von Menschen verliert Ijob Habe und Hof; sein Gesinde und seine Kinder kommen um. Nur einer entrinnt jeweils, um ihm das Unglück zu melden. Der Ring schließt sich immer enger; sogar Ijobs Gesundheit wird angegriffen. Die Krankheit versehrt seinen Leib.

Trotz dieser Schlag auf Schlag eintretenden Katastrophen bleibt Ijob aufrecht, sein Glaube wird nicht zermürbt, sein Gotteslob nicht zum Verstummen gebracht. Bis zu diesem Punkt ist er der Prüfung gewachsen. Er gibt Gott recht, weil er an ihn glaubt und den Menschen, der ihn vertritt, respektiert. Dies ist der volkstümliche geduldige Ijob, der schlicht und ungezwungen die heldenhafteste Haltung zum Leiden einnimmt.

Doch diese Situation wird erstickt in einem lastenden Schweigen, worin Ijob den Schlag in sich aufnimmt und sich getroffen zeigt. Die anwesenden Freunde werden voller Argwohn; Gott, der sich gerne lobpreisen ließ, wird unerreichbar. Dies ist der Übergang zu dem Ijob, der eine menschlichere Haltung zum Leiden einnimmt. Als das Schweigen unerträglich wird, explodiert Ijob und verflucht sein Dasein.

Das Verdachtsmoment gegen Ijob bilden nun nicht mehr seine Güter, sondern die Leiden, die über ihn kommen. Die Freunde fragen sich nicht, ob Ijob auch in der Prüfung Gott lobpreisen wird, sondern zweifeln, ob er wirklich gerecht ist. Sie stützen sich dabei auf die Lehre: Vor Gott gibt es keinen Gerechten, und erst recht kann keiner, der leiden muß, gerecht sein. Leid ist ja Strafe für eine Schuld. Die herkömmliche Vergeltungslehre wird nun Ijob vorgehalten. Die Weisen, die sie vorbringen, sprechen ihm sein Bestes ab, seine Rechtschaffenheit. Damit wird Gott für ihn unergründlich, denn die Zeichen, die ihn als Schöpfer- und Heilsgott ausweisen, verstummen. Es bleiben bloß die Leiden, die ihn als einen feindseligen Richter, als den Zerstörer seiner Kreatur erscheinen lassen. Ijob macht in dieser ungerechten absoluten Isolierung einen Totekampf durch.

Der Leser hält noch einen weiteren Schlüssel in Händen, um das Leiden Ijobs zu verstehen. Es handelt sich für diesen um ein ganzes Heildrama, das sich zugleich im Himmel und auf Erden abspielt. Ijob weiß nicht, daß er einer Bewährungsprobe unterzogen wird, und auch nicht von einer Wette zwischen Gott und Satan. Er weiß gar nicht, warum er leiden muß. Satan ist in diesem Fall nicht der böse Geist, der Gott und die Menschen haßt, nicht der Dämon. Er ist gewissermaßen ein Diener Gottes, der gegen Menschen, die diesen täuschen könnten, eifert. Er hat zur Aufgabe, die Erde zu durchstreifen (*sut* – Satan), um gleichsam als Auge Gottes sich zu informieren und diesen zu informieren (Sach 4,10). Er erhält von Gott die Vollmacht, begrenzten Prüfungen zu unterziehen. Er ist eine übliche Personifikation, die dazu dient, widersprüchliche, dunkle Seiten sowohl Gottes wie der auf Erden in das Drama verwickelten Personen aufzuzeigen. Er repräsentiert die irrationale Seite des Leidens und personifiziert Argwohn, Verleumdung, Auflehnung, Gegensätzlichkeit, Konflikt und ist somit bezeichnend für das Drama, das die verschiedenen Personen einander und sich selbst entgegenstellt. Ihm wird zugeschrieben, daß er Gott aufhetzt, Ijob grundlos zu ruinieren (Ijob 2,3). Ijobs Frau verkörpert den Argwohn Satans und lästert ihren Mann, der Gott preist. Die Freunde wissen nicht von Satan, halten aber ihre Lehrrede, um auf Kosten der Gerechtigkeit Ijobs von Gott jeden Verdacht, ungerecht zu sein, fernzuhalten. Ijob ist nicht nur der konfrontierte, sondern auch der gespaltene Mensch. Er klagt Gott an und hofft doch auf ihn. Weder Satan, der um seine Rechtschaffenheit nicht weiß, noch die Lehrreden, die ihm seine Gerechtigkeit nicht zuerkennen, geben ihm den Grund an, weshalb Gott ihn vernichtet. Er besitzt jedoch keine Ersatzerklärung.

Ijobs Leiden beginnt an sichtbaren Oberflächen und senkt sich in immer tiefere Schichten. Es nimmt an Schwere zu beim Übergang von den äußeren zu den persönlichen, moralischen Gütern. Noch schlimmer als die Leiden selbst ist die Ungewißheit über deren Grund. Die Lehre, die andere rettet, spricht Ijob die Unschuld ab und verurteilt ihn. Der Heilsgott verbirgt sich hinter Satan als seiner Verdoppelung. Körperliches, seelisches und theologisches Leid lastet auf Ijob. Das geringfügigste Übel ist die Krankheit. Mehr als die Gesundheit zählt für ihn seine Gerechtigkeit, die er mit dem Einsatz seines Lebens verteidigt. Er denkt, sie allein könne ihn mit der Lebensgrundlage verbunden halten. Das eigentliche Übel ist für Ijob die bange Frage: Wie soll man im Leid noch leben können, wenn doch das Leid besagt, daß er ein Missetäter und deswegen Gott fern ist? Wie kann man ohne Gott leben, wenn man doch Gott braucht, damit das Leben wirklich Leben ist?

Auf der Suche nach der Integrität

Nicht das Leid an und für sich ist das zentrale Thema im Buche Ijob, sondern das Ringen um seine Überwindung. Wie soll man zu einem integralen Leben gelangen können, wenn das Leben desintegriert ist? Ganz der gewöhnlichen Abfolge der Heilsgeschichte entsprechend ist Ijob eine soteriologische Aussage von einer Unheilserfahrung her. Das Heil besteht für Ijob nicht darin, daß er das, was er verloren hat, wieder zurückgewinnt. Das Leid ließ ihn so tief in das Übel blicken, daß nur das Heil Gottes es zu heilen vermag.

Die Suche nach der Integrität erfolgt in dialektischen Beziehungen mit den gleichen Personen, die zur Desintegration beigetragen hatten. Als Modell der sich selbst rächenden Selbstbehauptung sucht die Frau Ijobs diesen auf den Gedanken zu bringen, Gott, der ihn verflucht, seinerseits zu verfluchen. Auch Gott vergelte den Menschen diesem Maßstab entsprechend. Ijob weist diesen Weg sowohl für sein eigenes Verhalten als auch für seine Theodizee zurück.

Die Freunde Ijobs stimmen in ihrer Lehre wie in ihren Ratschlägen miteinander überein. Ihr Vergeltungsgedanke ist der Weisheitslehre geläufig; er ermöglicht es, die Menschen nach ihrem Schicksal zu beurteilen und festzulegen, wie Gott seine Gerechtigkeit an den Tag legen soll. Auf individueller Ebene ist die Verifikation schwieriger als auf der kollektiven Ebene. Ijob kann sich in der Lehre «Das Schicksal entspricht dem Verhalten» nicht wiedererkennen, sonst würde er sich selbst verleugnen und nicht zu Gott gelangen, nach dem er sucht. Es muß ein Leiden und einen Weg der Gerechtigkeit Gottes geben, von denen seine

Freunde nichts wissen. Ijob stimmt mit ihnen darin überein, daß er seine Leiden auf Gott zurückführt, denn er kann ihnen keine Autonomie zuerkennen. Doch nimmt er die Erklärung seiner Freunde nicht an. Was ihr Ratschläge betrifft, so meinen sie, Ijobs Schicksal würde sich wenden, wenn er sich bekehrte. Wenn er Gott seine Sünden bekännte, so würde dieser sie ihm verzeihen; wenn er das Leiden als Besserungsmittel annähme, so erhielte er seine Güter wieder zurück. Der vierte Freund bringt die erzieherische Funktion des Leidens ins Spiel. Nicht nach dem Warum, sondern nach dem Wozu des Leidens ist zu fragen. Ijob verfehle sich, weil er diesen providentiellen Charakter des Leidens nicht akzeptiere. Doch all dies würde den Argwohn Satans bestätigen, daß es sich bei Ijob um eigennützig Tugend handle. Und Ijob sucht das Leben nicht in Gütern noch in der Theorie, sondern im rechtfertigenden Gott.

Ijobs Weg richtet sich nach seiner besonderen Erfahrung, daß es ein Leiden gibt, das mit der Unschuld zusammenbesteht. Beweis dafür ist, daß er Gott aus allem Schlimmen heraus zu preisen vermag. Gott zeigt sich darin nicht als ihm feind. Der aufbegehrende Ijob wehrt sich für seine Unschuld mehr als für sein leibliches Leben, weil er annimmt, daß sie es ist, die es ihm erlaubt, den Gott seines Glaubens um Hilfe zu ersuchen gegen den, der sich hinter dem Leiden versteckt. Diesen klagt er des Machtmißbrauchs, der Zerstörung des von ihm selbst Erschaffenen an, und er sehnt einen Richter herbei, der diesen Rechtsstreit schlichtet. In Wirklichkeit ist dies der Kampf dessen, der nicht aufhört, an seine Rechtschaffenheit zu glauben, und es nötig hat, daß Gott ihn für gerecht erklärt, weil sein Wort es ist, das rechtfertigt. In diesem Ringen gewinnt das Vertrauen an den Gott die Oberhand, der sein «Zeuge» ist (Ijob 16,19) und der «Erlöser», der lebt und lebendig macht (Ijob 19,25f). Der Kämpfer erreicht, daß Gott zu ihm spricht, und er gibt sich mit der Antwort zufrieden.

Gott sprach einmal mit Satan, um für Ijob zu werten. Wie er nun ein weiteres Mal spricht, scheint er durch Ijobs Herausforderung provoziert. Er greift jedoch weder dessen Anklagen auf, noch antwortet er auf dessen Fragen, sondern er selbst ergreift die Initiative und stellt Fragen. Damit wird der in der Lehre seiner Freunde befangene Ijob, der wie sie seine Gerechtigkeit belohnt sehen will, von seiner Heilsdialektik, vom Thema der Vergeltung und vom Teufelskreis Sünde – Leiden mit seinen ausweglosen Windungen befreit. Mit seinen Gegenfragen überspielt Gott nicht die Fragen Ijobs, sondern bringt diesen bloß dahin, wo er ihn erkennen kann. Er spricht zu ihm von seiner Schöpfung, die auf diese Weise transparent wird. Gott

ist bei ihr und liebt sie. Ijob muß sich in dieser Welt, für die jemand sorgt, behütet fühlen, und er muß entdecken, daß man nicht auf dem Weg des Begreifens, sondern auf dem des Anbetens zu Gott gelangt. Gott antwortet nicht auf seine Fragen, sondern er selbst in seiner Epiphanie ist die Antwort. Gott redet nun auch und bezeichnet das, was Ijob sagte, als richtiger als das, was seine gelehrten Freunde sagten.

Ijob wird indessen ein kurzes Wort gestattet, um seinen Unverstand einzugestehen und um die Erkenntnis, die ihm aus der Begegnung erwuchs, freudig zu begrüßen: «Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut» (Ijob 42,5). Dann verstummt Ijob. Er beklagt sich nicht über sein Leiden und verteidigt nicht mehr länger seine Unschuld. Diese diente ihm nur, bis Gott ihn als gerecht bezeichnete. Auf unerwarteten Wegen heilte ihn Gott und machte ihn gerecht, indem er sein Wort an ihn richtete.

Das heilige Drama von Ijob läßt das Leiden als theologisches Problem ungelöst. Der Autor will sagen, daß man lernen muß, dieses Geheimnis und weitere Geheimnisse, die den Menschen und Gott betreffen, in gelassenem Zusammenleben mit ihnen zu ertragen.

ANGEL GONZALEZ

1925 in Chandreja, Orense (Spanien), geboren. Theologische und biblische Studien in Salamanca, Rom, Paris und Jerusalem. 1952 Lizentiat in Bibelwissenschaft am Bibelinstitut von Rom; 1956 Titularschüler der Ecole Biblique von Jerusalem; 1959 Doktorat in Theologie am Institut Catholique von Paris; 1961–1963 Stipendiat der Hebräischen Universität von Jerusalem. Seit 1967 Professor für das Alte Testament am Höheren Pastoralinstitut von Madrid. An Veröffentlichungen sind zu erwähnen: Abraham, padre de los creyentes (Madrid 1963), ins Englische und Italienische übersetzt; El libro de los Salmos (Barcelona 1966); La oración en la Biblia (Madrid 1968), ins Italienische übersetzt; Profetismo y sacerdocio (Madrid 1969); Naturaleza, historia y revelación (Madrid 1969); Qué es la Biblia y cómo leerla (Madrid 1971). Anschrift: Mota del Cuervo, 2–8^o–4, Madrid 33, Spanien.

Und sicherlich wäre zum Leid vieles zu sagen. Der Autor kennt es als etwas, das in der Natur liegt und mit ihr gegeben ist, und als eine unstete Aggression von seiten Satans; als widersprüchliche, dunkle Miene Gottes und als bösen Argwohn, der im Namen von Lehrmeinungen Zwietracht unter die Menschen bringt. Er kennt es auch als Stätte einer Bewährungsprobe, worin Gott für den Menschen, an den er glaubt, eine Wette eingeht; als ein Mittel, das von Irrtümern und Sünden heilt, und als eine Erziehungsschule, worin der Mensch reift.

Die Gestalt Ijobs will nicht – wie die des Gottesknechtes oder die Christi – ausdrücklich darauf hinweisen, daß man auch «für andere» leiden kann, doch macht sie einen licht- und hoffnungsvollen Prozeß ansichtig. Das Leiden kann dazu verlocken, sich selbst aufzugeben, kann aber auch zum Suchen nach dem Leben antreiben und zur Begegnung mit Gott als dem *goel* oder Erlöser führen. Dies eben ist der Prozeß der Heilsgeschichte. Ijob ging mutig seinen Weg; er litt und frug für die Menschen, die leiden und fragen. Darin besteht sein Dienst und sein Dasein für andere.

Übersetzt von Dr. August Berz

Roland Murphy

Kohelet, der Skeptiker

Die Urteile über den Kohelet umfassen ein Spektrum, das von seiner Charakterisierung als «Quintessenz der Skepsis» (H. Heine) bis zur entgegengesetzten als «Quintessenz der Frömmigkeit» (F. Delitzsch) reicht. Anhänger des Hedonismus, des Epikureismus, des Determinismus – sie alle haben einmal mit diesem so viele Rätsel aufgebenden Buch argumentiert und sich darauf berufen. Man sollte unsere Überschrift vielleicht noch ein wenig nuancieren und schreiben: «Ko-

helet, der gläubige Skeptiker» (im Anklang an die Formulierung «der freundliche Zyniker» bei M. Jastrow); das würde besser zutreffen. Der Autor dieses Beitrages erinnert sich noch lebhaft an eine Szene, die er 1972 beim Treffen der Internationalen Organisation der Gesellschaft des Alten Testaments in Bonn erlebt hat. Während einer angeregten Diskussion mit einem Schüler des berühmten Alttestamentlers Gerhard von Rad wurde ich überrascht durch das Erscheinen des Altmeisters selbst, der kam, uns zu besuchen. Die – wie er sagte – «gesunde Formkritik» in unseren Gesprächen sei es gewesen, die ihn die Ohren habe spitzen lassen. Gleich bei seinem Eintreffen fragte ich ihn nach einem Punkt, der mir seit langem Unbehagen bereitet hatte: Aus welchem Grund hatte er in seiner berühmten «Theologie des Alten Testaments» den Ko-